

mining in the Sauerland region. The finds and an inscription on one of them attest to Roman mining. Moreover, perforated lead ingots also attest to a period of local lead production which lasted for several decades and continued even after the area was no longer part of the Roman territory. Geomagnetic surveys have confirmed the theory that the site was a settlement with workshops perhaps for the processing of lead.

Samenvatting

Van een vindplaats uit de Romeinse keizertijd bij Brilon-Altenbüren waren uitsluitend oppervlaktevondsten bekend, die telkens weer onderwerp van discussie zijn in verband met de Romeinse óf Germaanse loodmijnbouw in het Sauerland. De vondsten alsmede een inscriptie duiden op Romeinse mijnbouwactiviteiten. Baren voorzien van een gat wijzen bovendien op een enkele decennia durende, inheemse loodproductie, zelfs nadat het gebied niet meer binnen de Romeinse invloedssfeer lag. Magnetische prospecties bevestigen het vermoeden dat het bij de betreffende vindplaats om een nederzetting gaat, mogelijk gecombineerd met ateliers waarin lood werd verwerkt.

Literatur

Peter Rothenhöfer, Geschäfte in Germanien. Zur Ausbeutung von Erzlagerstätten unter Augustus in Germanien. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 143, 2003, 277–286. – **Christian Bergen**, Technologische und kulturhistorische Studien zu Bleifunden im 1. Jahrtausend. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 125 (Bonn 2005). – **Michael Bode/Andreas Hauptmann/Klaus Mezger**, Rekonstruktion frühkaiserzeitlicher Bleiproduk-



tion in Germanien: Synergie von Archäologie und Materialwissenschaften. *Soester Beiträge zur Archäologie* 8 (Soest 2007) 105–123. – **Bernd Reineke**, Plumbum Germanicum. Das Blei der Sauerländer. *Handelsbeziehungen vor 2000 Jahren zwischen Sauerland und Rom* (Brilon 2008). – **Ingo Pfeffer**, Das Blei der Germanen. Die Besiedlung der älteren römischen Kaiserzeit in Soest. *Soester Beiträge zur Archäologie* 12 (Soest 2012).

Abb. 4 Magnetogramm der geophysikalischen Prospektionen und (rot eingekreist) Fundkonzentrationen Bernd Reinekes bei Brilon-Altenbüren (Grafik: Archäologisches Institut, Universität Hamburg/ I. Klenner nach Vorlage B. Reineke).

Früh-
mittelalter

Das Goldkreuz vom Gaulskopf – christliche Symbole im merowingerzeitlichen Westfalen

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Bielefeld

Vera
Brieske

Die Befestigungsanlage auf dem Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf ist neben der Eresburg (Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis) und der Stesser Burg bei Meschede (Hochsauerlandkreis) eine der wenigen Burganlagen in Westfalen, die merowingerzeitliches Fundmaterial erbracht haben und damit

eine Nutzung weit vor Beginn der Sachsenkriege Karls des Großen (772–804) belegen. Möglicherweise ist auch die Hohensyburg bei Dortmund hier anzuschließen, für die – bislang jedoch archäologisch nicht gesichert – eine Entstehung um 700 n. Chr. angenommen wird.

Abb. 1 (links) Goldkreuzfibel vom Gaulskopf, M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 2 (rechts) Kreuzförmiger Beschlag aus Raesfeld-Erle, Grab I, M 1:1 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen).

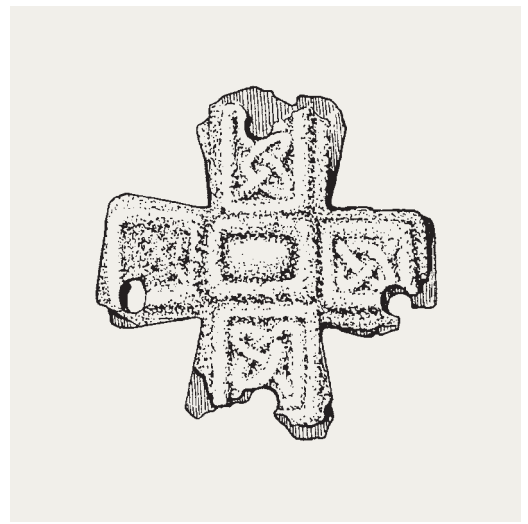
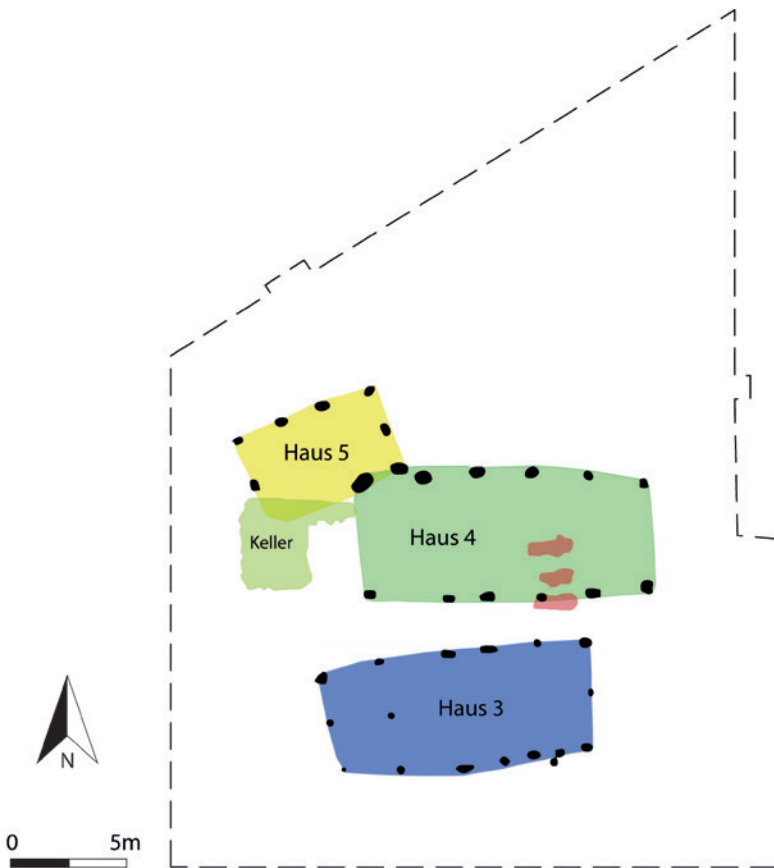


Abb. 3 Gaulskopf, Plan der bei den Grabungen 1990–1995 untersuchten Flächen 2–4 mit den frühmittelalterlichen Befunden. Haus 3 (blau) wird als Kirchenbau gedeutet, Haus 4 (grün) mit dem zugehörigen Keller überlagert die drei Körpergräber (rot) (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/S. Hofer, umgezeichnet nach Pfeffer 2015, Abb. 14).



Unter dem Fundmaterial vom Gaulskopf befindet sich eine nur 2,4 cm × 2,4 cm große goldene Kreuzfibel mit zentralem gefaltetem Mittelbuckel und brezelartiger Filigranverzierung in den abgerundeten Kreuzarmen, deren Konturen mit geflochtenem Golddraht verziert sind (Abb. 1). Sie wurde ohne erkennbaren Befundzusammenhang während der Ausgrabungen 1990 bis 1995 unter der Leitung von Werner Best (ehemals LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld) auf der Grabungsfläche 1 entdeckt. Die Zeitstellung

dieser bislang singulären Fibel wurde in der Regel mit »8./9. Jahrhundert« angegeben. Ausschlaggebend dafür war die durch Schriftquellen belegte späte Christianisierung Westfalens als Folge der Sachsenkriege und die daraus folgende Annahme, christliche Symbole seien hier vorher nicht denkbar.

Eine im letzten Jahr erfolgte stilistische Analyse des Schmuckstücks legt jedoch ein weitaus höheres Alter nahe. In Form und/oder Dekor vergleichbare Fibeln und Beschläge datieren noch in das ausgehende 7. Jahrhundert. So wies bereits Werner Best auf einen Beschlag aus Reggio Emilia (Norditalien) hin, der wie die Warburger Fibel abgerundete Kreuzarme besitzt, die mit Golddraht eingefasst sind. Auffallend gleicht der gefaltete und von einem Perldraht umgebene Mittelbuckel einer silbernen Kreuzfibel aus einem Grab von Frauenberg bei Sondershausen in Thüringen dem des Warburger Exemplars; aus demselben Grab stammt außerdem ein kreuzförmiger Anhänger, der abgerundete Kreuzarme aufweist. Die Filigranverzierung, ein typisches Dekor auf Fibeln des 6. bis frühen 8. Jahrhunderts, findet sich in ähnlicher Ausführung auf der goldenen Auflage einer Kreuzfibel von Stuttgart-Bad Cannstadt (Baden-Württemberg), die unter anderem mit Bommelohrringen des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts vergesellschaftet war, und auf dem kreuzförmigen Innenfeld einer Scheibenfibel aus Coulaincourt (Dép. Aisne, Frankreich), die noch dem ausgehenden 6. oder frühen 7. Jahrhundert zugeschrieben wird.

Sogar in Westfalen gibt es eine Parallele, auf die mich Christoph Grünewald hinwies: Aus Raesfeld-Erle (Kreis Borken) Grab 1, stammt ein kreuzförmiger Beschlag, der lei-

der verschollen und nur als Zeichnung überliefert ist (Abb. 2). Er besteht aus zwei Lagen Silberblech bzw. aus verzinneter Bronze und ist 4,5 cm × 4,4 cm groß. Vier wenig sorgfältig angebrachte Durchlochungen in den Enden der Kreuzarme erinnern an die vor allem aus Norditalien und Süddeutschland bekannte gewordenen Goldblattkreuze des ausgehenden 6. und 7. Jahrhunderts, die vermutlich auf einem Totentuch aufgenäht waren. Die Pressblechverzierung in den Kreuzarmen zeigt ein brezelartig verschlungenes Flechtbandornament, das an das Dekor der Warburger Goldkreuzfibel erinnert. Die weiteren Grabbeigaben (Perlen, Riemenzunge, Beschlüge, Knickwandgefäß) gehören dem 7. Jahrhundert an.

Die Parallelen legen eine Datierung der goldenen Kreuzfibel vom Gaulskopf in das ausgehende 7. Jahrhundert nahe. Damit fügt sich das Fundstück in das merowingerzeitliche Fundspektrum der Befestigungsanlage ein, das über Perlen, Riemenzungen und andere Beschlüge sowie einen pyramidenförmigen Saxscheidenniet deutlich belegt ist. Neben der Fibel gibt es noch einen weiteren Hinweis auf eine christliche Lebenswelt auf dem Gaulskopf: Ein West-Ost-ausgerichteter Pfostenbau wurde bereits während der Grabung als möglicher Kirchenbau interpretiert, nachdem nördlich davon drei beigabenlose West-Ost-Gräber aufgedeckt worden waren (Abb. 3). Diese wurden wiederum von einem späteren Pfostenbau gestört, der aufgrund von Funden im wohl dazugehörigen Keller ebenfalls noch dem frühen Mittelalter angehört. Damit könnte die Zeitstellung des vermuteten Kirchenbaus älter sein als bislang vermutet. Die noch ausstehende Auswertung der Befunde und Funde aus der frühmittelalterlichen Nutzungsphase der Wallanlage wird hier sicherlich Klärung bringen.

Abgesehen von der Kreuzfibel und dem als Kirche gedeutetem Gebäude vom Gaulskopf sowie dem kreuzförmigen Beschlag aus Raesfeld-Erle mehren sich in jüngerer Zeit weitere Hinweise darauf, dass es in Westfalen bereits vor den Sachsenkriegen Christen gegeben hat. Aufsehen erregte vor allem der Fund einer Glockengussgrube in Dülmen (Kreis Coesfeld), die anhand von ¹⁴C-Daten in den Zeitraum des ausgehenden 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts datiert werden muss (Jentgens/Peine 2016). Es hat hier also bereits weit vor den Sachsenkriegen einen Kirchenbau mit Glockenturm und demzufolge auch Christen gegeben.



Abb. 4 Dortmund-Asseln, Grab St 18, Almandin-scheibenfibel mit Dekor in Form eines griechischen Kreuzes, weißer Glasfluss in den Kreuzarmen (gedreht), M 1:1 (Foto: Stadtarchäologie Dortmund/G. Wertz).

Auch unter den Kleinfunden aus merowingerzeitlichen Gräbern befinden sich solche, die mit dem christlichen Kreuzmotiv versehen sind. In einem Grab des späten 6. Jahrhunderts in Dortmund-Wickede lagen eine Schilddornschnalle und zugehörige Hafteln, die eingeritzte Kreuzzeichen tragen. Ein weiterer Fund aus Dortmund-Asseln, Grab St 18, ist aufgrund zahlreicher Beigaben dem ausgehenden 6. Jahrhundert zuzuweisen. Es handelt sich um eine mit Almandin und weißem Glas verzierte Scheibenfibel, deren Dekor bei leichter Drehung der Nadelachse als Darstellung eines griechischen Kreuzes gelesen werden könnte (Abb. 4). Eindeutiger ist die Kreuzdarstellung auf dem Rechteckbeschlage einer Wadenbindengarnitur aus Soest (Kreis Soest), Grab 106 (Abb. 5); das Grab, das als das am reichsten ausgestattete des Gräberfeldes gilt und mehrere importierte Objekte enthielt, gehört der Zeit um 600 n. Chr. an.

Bisher sind es nur wenige Befunde und Objekte, die darauf hindeuten, dass das Christentum bereits in der Merowingerzeit, also weit vor der Missionierung zur Zeit Karls des Großen, Spuren in Westfalen hinterlassen hat. Nach den Fundorten der genannten Funde betrifft dies vor allem die Randzonen zum bereits seit dem 6. Jahrhundert christlichen Kern-Frankenreich. Sind mobile Objekte wie die Fibeln und Beschlüge noch durch Zufälle, Migration, Handel, Gabentausch oder anderes zu erklären, so zeigen sie zumindest Kontakte der Elite mit christlich geprägten Gesellschaften. Vor allem für die Besitzer der kreuzverzierten Schmuckstücke aus den späteren Hellwegstädten Dortmund und Soest ist dies naheliegend. Deutlicher sind dagegen die ortsgebundenen Befunde in Dülmen und auf dem Gaulskopf in Warburg-Ossendorf zu bewerten, die ohne christlich geprägte Erbauer und Nutzer nicht denkbar sind.



Abb. 5 Soest, Grab 106, Beschlag einer Wadenbindengarnitur mit Kreuzmotiv, M 1:1 (Grafik: Peters 2011, Taf. 22).

Summary

A re-examination of an old find, a cruciform gold brooch from the Gaulskopf hill at Warburg-Ossendorf, has led to a new 7th century date being proposed. Together with other finds and features from the region of present-day Westphalia it attests to Christian influence as early as the Merovingian period and thus long before Charlemagne's Saxon Wars.

Samenvatting

Onderzoek aan de oude vondst van de gouden kruisfibula van de Gaulskopf in Warburg-Ossendorf leidde tot een nieuwe datering (nog) in de zevende eeuw. Daarmee duidt deze fibula samen met andere vondsten uit Westfalen al in de Merovingische tijd op invloeden van het christendom, ver voor de Saksenoorlogen van Karel de Grote.

Literatur

Werner Best, Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. Vorbericht. Mit einem Beitrag von Holger Löwen. *Germania* 75, 1997, 159–192. – **Henriette Brink-Kloke/Axel Duda**, Christen im 6. Jahrhundert? Ausgrabungen in Dortmund-Wickede. *Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten* 2/1995, 19–23. – **Daniel Peters**, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. *Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission* 19 (Münster 2011). – **Bernhard Sicherl**, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. *Bodenaltertümer Westfalens* 50 (Mainz 2011). – **Ingo Pfeffer**, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. *Frühe Burgen in Westfalen* 7²(Münster 2015). – **Gerard Jentgens/Hans-Werner Peine**, Wem die Glocke schlägt – 1200 Jahre Kirche und Siedlung in Dülmen. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015, 2016, 79–83. – **Vera Brieske**, Frühe Christen in Westfalen? Zur Zeitstellung der Goldkreuzfibula vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf. In: Peter Fasold u. a. (Hrsg.), *Forschungen in Franconofurd. Festschrift für Egon Wamers zum 65. Geburtstag. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt* 28 (Regensburg 2017) 223–232.

Mirjam
Kötter

Früh-
mittelalter

Die frühmittelalterlichen Funde von Hagen-Herbeck

Kreisfreie Stadt Hagen, Regierungsbezirk Arnsberg

In den Jahren 2010 bis 2012 wurde die insgesamt 4 ha große Fläche des Fundplatzes Hagen-Herbeck im Zuge von drei großen Maßnahmen systematisch untersucht und ausgegraben. Im Rahmen einer Masterarbeit an der Ruhr-Universität Bochum wurde 2016 von der Verfasserin ein Teil der ergrabenen Befunde und Funde, die in das Frühmittelalter datiert werden konnten, aufgearbeitet.

Mit der baulichen Erschließung des bereits seit den 1960er-Jahren bekannten Fundplatzes wurde, trotz entsprechender amtlicher Stellungnahme, 2009 begonnen, ohne die Belange der Archäologie zu berücksichtigen. Dies löste einige kleinere Voruntersuchungen aus, die unter anderem die ersten frühmittelalterlichen Funde und Befunde aufdeckten.

Nach Sondagen 2010 wurde die Fläche in den folgenden Jahren durch die Firmen Archbau und Artemus systematisch untersucht (Bulka/Cichy/Englert 2013). Ergebnis war die Feststellung einer mehrperiodigen Nutzung des Geländes als Siedlungs- und Bestattungs-

areal vom Neolithikum über die Bronze-, Eisen- und Kaiserzeit bis zum Frühmittelalter (Abb. 1). Der Großteil der Befunde ließ sich jedoch der eisenzeitlichen Siedlungsphase zuordnen.

Für die im Nordwesten des Geländes gelegene Fläche 1 ließ sich hingegen eine deutliche Konzentration frühmittelalterlicher Befunde feststellen, nur vereinzelt fanden sich weitere Befunde dieser Zeitstellung auf den anderen Flächenabschnitten. Allein auf Fläche 1 datieren 11 von insgesamt 23 Befunden in das Frühmittelalter. Sie lagen hauptsächlich im Nordwesten, nahe dem angrenzenden Ölmühlenbach, in einer lockeren Streuung beieinander. Bei diesen sicher frühmittelalterlich datierenden Befunden handelt es sich um Siedlungsgruben, nur drei waren Pfostengruben. Diese lagen allerdings innerhalb einer Verdichtung von weiteren Pfostengruben. Auch wenn sich aus diesen keine eindeutigen Grundrisse rekonstruieren lassen, so kann dennoch sicher davon ausgegangen werden, dass Pfos-